

Licht im Bauch des Fisches

Predigt Osternacht (Predigtreihe „Passion & Ostern mit Jona)

Ev. Hauptkirche Biebrich

4. April 2026 / 21.30 Uhr

Predigttexte Mt 12, 38-40 & Jona 1,15 / 2,1-2.11 / Mk 16, 1-8

Es ist dunkel im Bauch des Fisches. Jonas sitzt fest. Da ist niemand, mit dem er sprechen oder sich austauschen könnte. Er schreit gegen die Innenwände des Getiers, die keinen Ton nach außen ins Gewässer und schon gar nicht gen Himmel freigeben. Totenstille. Nichts.

So geht es auch uns in *unseren* Nächten, die wir nicht im Bauch des Fisches, sondern in den Tiefen unserer Seele, auf unserem Seelengrund oder -abgrund verbringen. Schachmatt gesetzt. Ich mit meiner Dunkelheit und meinen Nächten alleine. Wie von einer bedrohlich nahenden Depression verschluckt. Im Inneren meiner Seele gefangen. Da sitze ich nun. Und zwar nicht nur für einen Augenblick, sondern immerhin für drei Tage und drei Nächte.

Ein solcher Zustand unterbricht. Nicht nur den Erzählfluss der Jonageschichte. Wir wissen uns von solchen Erfahrungen ausgebremst. Wir haben das Gefühl, nichts geht mehr. Und sehen nicht wirklich weiter. Angst kommt auf. Zukunftsangst. Irgendwie erfasst uns ein Schwebezustand.

Auf der einen Seite gewährt man – ja wer eigentlich – uns, oder besser zwingt man uns, unsere Lage neu zu bedenken. Es eröffnet sich – ähnlich wie des nachts – ein Freiraum, der es ermöglicht, unmittelbar und *unverstellt* Gott zu begegnen. Wir müssen und können IHM in diesem Zustand nichts vormachen. Wir begegnen IHM unverstellt. Also mit den Untiefen unserer Persönlichkeit, die wir gewöhnlicherweise überblenden. Mit unserem ungestillten Durst, unserem ungestillten Hunger, mit unseren Fragen, mit unserer Verzweiflung, mit unseren Dunkelheiten, unseren Ängsten. Und das, obwohl wir IHN – es ist stockfinster – nicht sehen. Und eben auch nicht sehen, wie es weitergehen könnte. Wir sehen in unsere Gräber, in denen wir uns gefangen fühlen. Irgendetwas leuchtet da herein. Der Sensenmann verwandelt sich in einen Engel...

Ich erinnere mich an eine Darstellung, die Jona im Bauch des Fisches zeigt. Er sitzt an einem gedeckten Tisch. Auf dem Tisch eine brennende Kerze, die den Bauch – also den Innenraum – des Fisches erhellt. Es war eine Schwarz-Weiß-Zeichnung. Ich fand sie nie wieder. Sie begleitet mich aber seit Kindertagen. Irgendwie wie hier. Es ist dunkel. Die Kerzen brennen. Sie erhellen den uns umgebenden Dunkelraum.

Was will das sagen? Vielleicht doch, dass im Inneren unserer selbst und insbesondere inmitten unserer Nächte, unserer Ängste, unserer Dunkelheiten, ein neues Zutrauen erwüchse. Vielleicht weil sich da einer an den Tisch zugesellte, an dem Jona zu sitzen kam. Was will das *mir* sagen? Vielleicht, dass sich einer zu mir setzte, wo ich allein, ratlos, einsam, verlassen am Tisch sitze, den man – ja wer – mir am Grund meiner Seele gedeckt hat.

Seit das Licht der Welt hinabgestiegen ist in das Reich des Todes, brennt in allen unseren Toden ein sanftes Licht, das das Dunkel aufhellt. Noch ist nicht Tag. Aber es mischt sich das sanfte Licht einer Kerze in das Dunkel und bewirkt einen Schwebezustand, den wir Hoffnung nennen: *„Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.“* (Röm 8,24) So befindet sich Jona im Wartestand. Beschienen von einer Hoffnung, die ihn in hoffnungsloser Lage, in die Schweben versetzte, die zu erhoffen er keinen Grund hatte. Hier unten, im Chaos seiner Gefühle, verschluckt und isoliert, konnte er nicht hoffen, dass der Gott,

vor dem er floh, ihn retten würde. Zumal man zu seinen - wirklich nur zu seinen? - Zeiten glaubte, dass Gott kein Gott der Toten sei und zum gottfernen Totenreich keinen Zugang habe.

Plötzlich aber erweist sich der Innenraum des Fisches als der Innenraum dessen, für den der Fisch das Symbol abgeben würde. Der in die Totenwelt herabgestiegene Christus ist wie das Licht, das auf dem Tisch, den ich als Kind im Bauch des Fisches aufgestellt wusste, leuchtete und von dem es heißt: „*Bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –, so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.*“ (Psalm 139,8-9) Gott folgt nicht nur Jona, sondern uns und mir in den „Bauch des Fisches“. Indem das Leben selbst starb, erleuchtete es unsere Tode. Die geteilte Finsternis erwirkt jenes Licht der Solidarität, das die Einsamkeit bricht. Weil ER mit uns im Dunkeln sitzt, wird es hell. Ja, erst allmählich. Es braucht drei Tage und drei Nächte, bis dass sich die dunkle Nacht lichtet.

Der Fisch ist unterwegs in Richtung Land. Und dann speit er Jona aus. Er stellt ihn wieder auf die Füße und er, er geht... Aber dafür ist morgen noch Zeit, wenn der Ostertag aufzieht... Einstweilen nehmen wir die Auferstehung Christi auf unserem Seelengrund wahr. Spüren Sie das Leuchten?

Ich erinnere mich nicht nur des Propheten, der von der Kerze beschienen im Bauch des Fisches saß. Ich sehe mich selbst am Tisch sitzen auf dem Grund meiner Seele. Umgeben von meinen Dunkelheiten und beschienen von jenem inwendigen Licht, das meine Seele der Auferstehung entgegenführt. Aber noch, noch verweile ich... Auf(er)stehen ist morgen ...

Einstweilen aber könnten wir mit Jona im „Bauch des Fisches“ - die anstehende Rettung - vorwegnehmend beten: *Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme. Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen. Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott! Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. Die sich halten an das Nichtigte, verlassen ihre Gnade. Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen. Hilfe ist bei dem HERRN.*